

gleichzusetzen mit Werturteilen in der Sache, und die anderen sehr rasch in sich gehen und unmittelbare Handlungsanweisungen zur Korrektur daraus ableiten wollen. All dies wird einer solchen Bestandsaufnahme nicht gerecht. Es geht darum, einfach Einstellungen, Wünsche und Vorstellungen in Erfahrung zu bringen und mit großer Vorsicht zu deuten. Mit zu den wichtigsten Ergebnissen dieser Umfrage gehört wohl, daß katholische und evangelische Christen inhaltlich im Vergleich mit Konfessionslosen keine wesentlichen polaren Einstellungen erkennen lassen, was wohl damit zusammenhängt, daß das aktive Erkennen, ob jemand an Gott glaubt, in der Bevölkerung nicht sehr ausgeprägt ist (14). Gott und die ideale Kirche werden vornehmlich mit menschlichen Beziehungen (Hilfe, Geborgenheit) gleichgesetzt (15), obwohl nicht zu verkennen ist, daß Wesensmerkmale von Gott, Religion und Kirche mit zunehmender Gleichgültigkeit registriert werden (17). Da die Konturen des Gottesbildes bei vielen verblasen, ist wohl davon auszugehen, „daß eine direkte Thematisierung der Gottesfrage kein vielversprechender Weg ist, mit Kirchenfernern in ein Gespräch zu kommen. Ebenfalls sind kirchliche Themen kein Ansatzpunkt, sondern eher Fragen, die vom Menschen ausgehen.“ (76) Derartige Feststellungen zeigen, daß man im „Missionsland Deutschland“ neue Wege zum Gespräch mit den Andersgläubigen suchen muß, wenn die christliche Botschaft noch an spätere Generationen weitergegeben werden soll.

Hannover

Peter Antes

Mead, Sidney E.: *Das Christentum in Nordamerika. Glaube und Religionsfreiheit in vier Jahrhunderten*, Vandenhoeck & Ruprecht / Göttingen 1987; 275 S.

Das kurz vorzustellende Buch ist die späte Übersetzung einer bereits 1963 bei Harper & Row in New York herausgegebenen Synthese der Arbeit des bekannten nordamerikanischen protestantischen Kirchenhistorikers. Mehr essayistisch dargestellt ist die Entwicklung der Denominationen – der Erscheinungsform des nordamerikanischen Protestantismus –, d. h. der „weißen protestantischen Hauptkirchen, ... (die) bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts die gestaltende religiöse Kraft in der amerikanischen Geschichte gewesen sind“ (11f), von den Anfängen der englischen Kolonisation zu Beginn des 17. Jahrhunderts bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts. Der wissenschaftliche Bearbeiter der deutschen Ausgabe, KLAUS PENZEL (Prof. für Kirchengeschichte an der Southern Methodist University, Dallas), hat diese mit einer Einleitung versehen (7–15) und in einem Anhangskapitel (196–254) die Arbeit nicht nur zeitlich bis in die Gegenwart fortgeführt, er ergänzt sie auch insbesondere für dieses letzte halbe Jahrhundert um freilich nur überblickhafte Abhandlungen der von MEAD aus unterschiedlichen Gründen (vgl. 11f) nicht oder kaum berücksichtigten Kirchen bzw. Gruppen: Katholiken, Lutheraner, die Schwarzen.

Der von MEAD zeitbedingt noch nicht behandelte „Aufbruch der Frauen“ (feministische Theologie) wird allerdings auch von PENZEL nicht gewürdigt. Völlig unbeachtet bleibt von beiden das schwierige Verhältnis der Denominationen zu den einheimischen Völkern. Unverständlich ist, daß PENZEL die Mormonen immer noch zu den christlichen (Groß-)Kirchen zählt (vgl. dazu meinen Art. Mormonen, in: *Lexikon der Religionen*, Freiburg ²1988, 432f).

Die Geschichte des amerikanischen Protestantismus ist die eines „Protestantismus ohne Reformation“, wie D. Bonhoeffer 1939 nach einer Amerikareise festhielt. Und PENZEL sieht in der Tatsache, daß die USA das einzige westliche Land sind, „in dem der Protestantismus dem Katholizismus vorausging, so daß der Katholizismus dann in einer vom Protestantismus schon geprägten und beherrschten Umwelt heimisch zu werden versuchen mußte“ (206), vielleicht einen Schlüssel zum „besseren Verständnis der ge-

schichtlichen Eigenart des amerikanischen Katholizismus“. MEAD zeichnet diese geschichtliche Entwicklung und den Zusammenhang von (protestantischem) Christentum und Demokratie differenziert nach; hier ist vor allem die Identifizierung von Protestantismus mit Amerikanismus zu nennen, die zu Intoleranz und Verdächtigungen gegenüber der kath. Kirche führte. Obschon MEADS Analysen und Schlüsse die neuere protestantische Kirchengeschichtsschreibung Nordamerikas – auch hierzulande (vgl. z. B. P. Kawerau, Kirchengeschichte Nordamerikas: Die Kirche in ihrer Geschichte IV, Göttingen 1963) – beeinflusst haben und auf viele Fragen befriedigende Antworten zu geben vermögen, bleibt sie letztlich wie die amerikanische Kirchengeschichte selbst ein „großes Experiment“.

Als Einstieg in die Komplexität des nordamerikanischen Protestantismus ist das Buch höchst empfehlenswert. Zugleich lassen MEAD/PENZEL das Defizit in der katholischen Kirchengeschichtsschreibung noch deutlicher empfinden.

Bonn

Norbert Maria Borengässer

Mesters, Carlos: *Befreit – Gebunden. Die 10 Gebote. Das Bundesbuch.* Aus dem brasilianischen Portugiesisch übersetzt von Hermann Brandt (Erlanger Taschenbücher 94) Verlag der Evang.-Luth. Mission / Erlangen 1989; 117 S.

Der bekannte brasilianische Theologe und Karmelit CARLOS MESTERS legt hier eine aus der Bibelarbeit in den Gemeinden entstandene Auslegung der zentralen Kapitel 19–24 des Buches Exodus vor. Die Auslegung weiß sich – ohne daß das Wort überhaupt erwähnt wird – der lateinamerikanischen Befreiungstheologie verpflichtet. Dies macht die Sache insofern reizvoll, als hier nicht die Geschichten der Unterdrückung in und der Befreiung aus Ägypten (Ex 1–15,21), dem biblischen *locus classicus* der Befreiungstheologie, sondern die sich daran anschließenden Gesetze, die – auf den ersten Blick – wenig mit Befreiung zu tun haben, zum Gegenstand der Auslegung gemacht werden.

M. versteht Ex 19–24 als „Programm einer großen Feier“, die er in fünf Schritte einteilt: 1. Beginn der Feier – Sich an die Geschichte der Wanderschaft erinnern (Ex 19,1–25); 2. Die Zehn Gebote – Hören, was Gott uns zu sagen hat (Ex 20,1–21); 3. Das Bundesrecht (Ex 20,22–23,19); 4. Die Verheißung Gottes. Gottes Stimme, Gesetz des Volkes! Friede auf Erden, neue Zeit (Ex 23,20–33); 5. Den Bund mit Gott erneuern (Ex 24,1–18).

Das Buch verdient unter dreierlei Rücksicht eine besondere Hervorhebung: 1. Der hermeneutische Horizont, vor dem die Zehn Gebote und die gesamte Sinaitische Gesetzgebung zu verstehen sind, ist die Erfahrung der Befreiung Israels aus der Knechtschaft Ägyptens. Dies wird von M. sehr gut und anschaulich hervorgehoben: „Die Zehn Gebote sind wie ein großes Bild, das an der Wand des Lebens aufgehängt ist. Der Nagel, der es hält, ist folgende Zusage Gottes: Ich bin Jahwe, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, dem Haus der Sklaverei, herausgeführt habe! (Ex 20,2) (Unser Katechismus verißt sehr oft diesen Anfangssatz der Zehn Gebote!) Ohne den Nagel fällt das Bild zu Boden und bricht entzwei! Ohne diese Zusage fallen die Zehn Gebote ins Leere und verlieren ihren Sinn. Dieser Anfangssatz ist die Überschrift, der Schlüssel“ (25).

2. Die Zehn Gebote dienen dem Ziel, die gewonnene Freiheit zu bewahren. Die Befreiung aus Ägypten war im Selbstverständnis Israels keine einmalige, abgeschlossene, der Vergangenheit angehörige Aktion, sondern eine immer wieder zu empfangende Gabe und zu bewältigende Aufgabe. Die Zehn Gebote sind Weisungen auf dem Weg in die Freiheit. Sie sprechen den einzelnen Israeliten als Glied seines aus der Knechtschaft befreiten Volkes an. Auch dieser Aspekt wird von M. hervorgehoben.